



Impulsvortrag:

Wie und wo entsteht in traditionellen literaturwissenschaftlichen Projekten  
Bedarf an digitalen Methoden?  
Erfahrungsbericht mit Verallgemeinerungsversuch

Simone Winko (Universität Göttingen)

ForText-Workshop „Beratungskonzepte in den Digital Humanities“  
Hamburg 2./3. Februar 2018

## Mein Fokus:

- ‚traditionelle‘ germanistische Literaturwissenschaftlerin
- Interesse an digitalen Methoden: Erweiterung des in meinem Fach möglichen Methodenspektrums
- DH-Kenntnisse: kaum

## Frage heute:

- Wo entstehen im Rahmen eines traditionellen Forschungsprojekts Bedarfe an (Kenntnissen über) digitale(n) Methoden?
- ggf. verallgemeinerungsfähige Projektentwicklung
- Beispiel: Forschungsprojekt zur Analyse der Argumentation in literaturwissenschaftlichen Beiträgen

## Projekt „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis“

### (1) Ziele:

- möglichst deskriptive Bestandsaufnahme der normativen literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis: Rekonstruktion typischer (fach- oder gruppenspezifisch akzeptierter) argumentativer Muster und Strategien sowie damit verbundener Darstellungsformen
- nicht allein *Schlussverfahren* und die Bestandteile der Argumentation von Interesse, sondern auch deren *Darstellungsmittel*
- ‚dichte Beschreibung‘ statt ‚Skelettierung‘ zwecks Rekonstruktion
- Konzipieren und Erproben eines umfassenden Analyseverfahrens: exemplarische Analysen mit Verallgemeinerungspotenzial

## Projekt „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis“

### (2) Untersuchungskorpus:

- umfangreich genug, um nicht nur für Einzelfälle zu gelten, zugleich überschaubar genug, um kleinteilige hermeneutische Analysen durchführen zu können
- ca. 100 Interpretationstexte (1995-2015) aus zwei werkspezifischen Zusammenhängen
- Scans / OCR

## Projekt „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis“

### (3) Verfahren:

- Ziele erfordern kriteriengeleitete, ‚hermeneutische‘ Analyse der weitgehend interpretationsbedürftigen Korpustexte
- Anwendung eines dreischrittigen Analyserasters mit Leitfragen zu den projektrelevanten Phänomenen (Textorganisation und Sprache)
- tabellarische Erfassung durch jeweils 2 Analysanden
- digitale Verfahren der Argumentationsanalyse (z.B. argumentation mining) für globale Projektziele nicht brauchbar

## Projekt „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis“

### (4) Weiterentwicklung des Projektdesigns:

- Anteilig sollen auch quantitative Untersuchungen vorgenommen werden, z.B.
  - Welche argumentativen Konnektoren kommen wie oft vor?
  - Wie sind sie über den Text verteilt?
  - Gibt es systematische Verbindungen mit bestimmten Inhalten?
  - Wie oft wird der interpretierte Text zitiert, wie oft paraphrasiert?
  - Welche Forschungsliteratur wird wie oft zitiert?
  - ...
- Erweiterung des Methodenspektrums erforderlich:  
digitale Verfahren spielen nun eine Rolle *für einen Projektabschnitt*

## Projekt „Das Herstellen von Plausibilität in Interpretationstexten. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Argumentationspraxis“

- Konsequenzen für das Korpus:
  - in vorliegender Form nicht brauchbar
  - muss um elementare Textstrukturierungen ergänzt werden
  - Erstellen von TEI-Dateien

→ Bedarf 1, Service möglichst durch Bibliotheken zu leisten
  
- Konsequenzen für das Analyseverfahren: z.B.
  - Welche Tools eignen sich, um die Analyseaufgaben zu erledigen?
  - Welches Annotationswerkzeug eignet sich am besten für die projektspezifisch nötigen Annotationen?
  - Welche Tools passen zu welchen?

→ Bedarf 2, Beratung mit Verbindung von Fachwissen und digitalen Kompetenzen erforderlich

## Drei Leitfragen des Workshops

1. Wie können wir traditioneller arbeitenden Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern die Nutzung digitaler Methoden nahebringen?
  - vor allem über den erhofften Forschungsgewinn, der nur so und nicht anders erzielt werden kann
  - gute, d.h. zugleich substanzielle und einleuchtende Beispiele, die nicht ‚nur‘ bestehende Ahnungen in empirisch fundierte Gewissheiten transformieren
  - leicht zugängliche Instrumente, deren Anwendung wenig Einarbeitungszeit erfordert (z.B. „Voyant“)
  - leicht zugängliche Beratungsangebote durch Personen mit fachlicher und digitaler Kompetenz, die auch ‚Übersetzung‘ leisten können

## Drei Leitfragen des Workshops

2. Welche Möglichkeiten haben wir, die ‚digitalen Bedarfe‘ in den geisteswissenschaftlichen Forschungsgemeinschaften zu ermitteln?
  - ‚Bedarf‘ entsteht nur in einer konkreten Forschungssituation, in der Arbeit an einem Projekt, das Interesse an digitalen Methoden erzeugt
  - Bedarfserhebung ‚im Allgemeinen‘, etwa über Fragebogenaktionen, nicht sinnvoll
  - aber: Typen von Projekten zu identifizieren, die für Beratungskonzept zugrundegelegt werden können
  - Beratung auf ForText-Website:
    - generalisiert: auf Projekttypen bezogene, ‚verständliche‘ Tool-Übersicht
    - individualisiert: Beratungsangebot für Einzelprojekte
  - Workshops wie diesen anbieten (und noch breiter einladen...)

## Drei Leitfragen des Workshops

3. Wie können wir die Nachhaltigkeit von Beratung und Dissemination im Bereich der Digital Humanities sichern?

z.B.

- kontinuierlich gepflegte Seite mit Übersicht über digitale Werkzeuge
- kontinuierliches Beratungsangebot
- FID-Struktur mit fachwissenschaftlicher Expertise